

Lassen Sie uns reden

Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble im Gespräch mit dem jungen Kreuzberger Harun Kaynar im ZEITmagazin "Leben" vom 31. 5. (Ausgabe 23/07)

Herr Schäuble, dürfen wir Ihnen Ihren Gesprächspartner vorstellen: Harun Kaynar, 26 Jahre alt, in Kreuzberg aufgewachsen als jüngstes von sechs Geschwistern. Mit zwölf hat er angefangen, sich mit anderen zu prügeln, mit 16 kamen härtere Delikte dazu: Körperverletzung, Diebstahl, Raub. Er hat den Hauptschulabschluss und ist ausgebildeter Heizungsbauer. Herr Kaynar ist mit einer Türkin verheiratet, seine Tochter ist gerade zwei geworden.

WOLFGANG SCHÄUBLE: Oh, Heizungsbauer. Mein Vetter hat eine Heizungsbaufirma. Soll ich mich auch vorstellen? Ich bin 64 und von Beruf Innenminister. Ich habe vier Kinder, das jüngste ist so in Ihrem Alter, Herr Kaynar. Verheiratet bin ich auch und nicht vorbe..., doch, wegen eines Verkehrsdelikts war ich auch mal vorbestraft, „fahrlässige Körperverletzung“ wegen eines Unfalls vor 40 Jahren, aber das ist längst gelöscht. Sie können einen Auszug aus dem Strafregister anfordern.

Herr Kaynar, vor ein paar Jahren haben Sie mit dem Prügeln aufgehört, gab es da eigentlich ein Schlüsselerslebnis?

HARUN KAYNAR: Einmal habe ich in einer Diskothek bei einer Prügelei zwischen zwei Türken zugeguckt. Der eine hatte ein Messer dabei und hat den anderen in den Oberschenkel gestochen. Weil der Disco-Besitzer Angst um seine Konzession hatte, rief er keinen Arzt. Der Typ ist einfach verblutet.

SCHÄUBLE: Gestorben ist der?

KAYNAR: Ja, der war vielleicht 23, ein gut aussehender Junge mit langen Haaren. Zu dieser Zeit war der mein Vorbild: immer Geld, coole Autos, schöne Weiber, in der Disco saß er immer im VIP-Bereich. Ich war 18, mein Traum war, so zu sein wie er. Und dann ist er gestorben für nichts.

SCHÄUBLE: Was ist mit dem Täter passiert?

KAYNAR: Ich glaube, den haben sie gekriegt.

SCHÄUBLE: Der gehört doch auch in den Knast!

KAYNAR: Klar. Aber natürlich passiert so was schnell, wenn einer ein Messer in der Tasche hat. Das ist mir damals klar geworden.

Herr Kaynar, Sie gehören nicht mehr zur kriminellen Szene, aber Sie sagen, Sie verstehen die wütenden jungen Menschen, die dort, wo Sie leben, gewalttätig werden. Nun sitzt vor Ihnen der oberste Ordnungshüter des Landes, dessen Partei zur Bekämpfung der Straßengewalt höhere Strafen fordert statt pädagogischer Maßnahmen. Macht Sie das zornig?

KAYNAR: Also zornig würde ich das nicht nennen. Aber die Frage ist, ob das Gefängnis die Lösung ist. Die harten Jungs kann man sowieso nicht ändern, auch nicht indem man sie in den

Knast schickt. Ich kenne welche, die waren schon zweimal dort und haben sich kein bisschen geändert. Aber ich kenne auch Jugendliche, die einmal im Leben einen Riesenfehler gemacht haben und dafür drei, fünf, sechs Jahre ins Gefängnis gekommen sind. Die noch länger wegzusperren, finde ich nicht okay. Warum gibt es kein Geld für gute Sozialarbeit? Die größten Fehler werden auf der Straße gemacht, von den Behörden, der Polizei, dem Arbeitsamt, das keine Stellen hat und überlastet ist. Die Jugendlichen ohne Schulabschluss, die keine Stelle finden, bleiben den ganzen Tag zu Hause. Sie schlafen bis zum Mittag, dann hängen sie draußen rum. Ich kenne vier Jugendzentren, die geschlossen wurden, weil es keine Gelder mehr dafür gibt. Die Jugendlichen haben keine Chance.

Herr Schäuble, kannten Sie das Gefühl der Wut als junger Mann? Wie sind Sie damals damit umgegangen, wie gehen Sie heute damit um?

SCHÄUBLE: Ich bin in einer Kleinstadt aufgewachsen, im Schwarzwald, das kann man nicht vergleichen mit einem Leben in einer Migrantenfamilie in Berlin.

Eine friedliche Welt?

SCHÄUBLE: Ganz so friedlich war es auch nicht. Ein Serienmörder hat eine Schulkameradin von mir umgebracht. Und wir hatten viel weniger materielle Möglichkeiten als heute. Was die Wut betrifft: Natürlich habe ich mich als Kind mal geprügelt, wahrscheinlich nicht so viel wie Sie, Herr Kaynar. Aber ich war nie stolz darauf.

Sie sind berühmt für Ihre Wutausbrüche.

SCHÄUBLE: Sie müssen mich verwechseln. Aber natürlich kriege ich auch mal einen Sauzorn oder schreie rum. Aber jetzt möchte ich von Herrn Kaynar mal wissen: Waren Sie denn mal im Knast?

KAYNAR: Nein, nie, ich war auch bloß einmal vor Gericht, wegen schwerer Körperverletzung. Aber ich hatte nichts mit der Sache zu tun. Für andere Dinge hätte ich schon vor Gericht gehört, aber ich war immer schneller als die Polizei.

SCHÄUBLE: Haben Sie die Kurve noch mal gekriegt, weil Sie nicht in den Knast wollten?

KAYNAR: Auch. Einmal hat die Polizei mich nach Hause gebracht, die haben mich durch die ganze Straße geführt, alle Nachbarn, alle Verwandten haben zugeguckt. Meinem Vater war das sehr peinlich, ich war das einzige von allen seinen Kindern, mit dem ihm so etwas passiert ist. Der Blick, mit dem er mich angesehen hat, war für mich ein Schlag.

SCHÄUBLE: Ich würde von Ihnen gern wissen: Wie sind Sie denn aufgewachsen?

KAYNAR: Ich habe fünf Geschwister, zwei davon sind noch in der Türkei geboren, ich bin der Jüngste. Mein Vater hat 23 Jahre bei Siemens gearbeitet, drei Schichten, den hat man kaum gesehen. Wenn er zu Hause war, hat er geschlafen. Meine Mutter war Hausfrau. Mein Vater ist gestorben, als ich 15 war.

SCHÄUBLE: War ihr Vater streng? Hat er Sie geschlagen?

KAYNAR: Nie. Aber er war eine große Respektsperson. Er hat immer versucht aufzupassen, dass in der Schule alles läuft. Obwohl er natürlich vieles selbst nicht verstanden hat, er war

vom Dorf. Meine Mutter erzählt heute noch, dass die beiden, als sie gerade nach Deutschland gekommen waren, 20 Kilometer zu Fuß gelaufen sind, um Brot in einem türkischen Geschäft zu kaufen; sie hatten Angst vor der U-Bahn.

SCHÄUBLE: Welche Sprache haben Sie zu Hause gesprochen?

KAYNAR: Türkisch. Mein Vater konnte ganz gut Deutsch, meine Mutter nicht. Sie hat mit 56 noch lesen und schreiben gelernt. Ich selbst spreche erst Deutsch, seitdem ich 13 bin, aber auch bloß, weil ein Freund von mir zwar Türkisch verstanden hat, aber nicht quatschen konnte. Ansonsten kam man wunderbar ohne Deutsch durch, auch in der Schule.

SCHÄUBLE: Hatten Sie denn Unterricht auf Türkisch?

KAYNAR: Eigentlich nicht, aber in der Klasse waren bloß Türken. Die Lehrerin hat schnell aufgegeben und nur in unserer Sprache mit uns geredet.

Hat der Tod Ihres Vaters eine Rolle gespielt, als Sie gewalttätig wurden?

KAYNAR: Sicher. Mein Vater war weg, mein Bruder quasi auch, weil er dann drei Schichten übernommen hat. Und wenn meine Mama mich gehauen hat, habe ich zurückgelacht. Sie wissen ja, wie Mamas hauen. Es gab niemanden, der mir gesagt hätte: Du bist um acht zu Hause.

SCHÄUBLE: Aber Ihr Vater hat ja noch erleben müssen, wie die Polizei Sie nach Hause gebracht hat. Es gab also vorher schon Ansätze. Wir können nicht alles auf den Tod des Vaters schieben.

KAYNAR: Das waren nur Kleinigkeiten.

SCHÄUBLE: Welche denn? Jetzt aber mal raus mit der Sprache.

KAYNAR: Ich stand mit einem Kumpel an einer Kreuzung, da war ein Hund, der auf sein Frauchen wartete, die Frau war in der Telefonzelle. Mein Freund hat eine Schreckschusswaffe rausgeholt und auf den Hund gezielt. Aber es war keine Munition drin. In dem Moment, als er die Waffe wieder wegstecken wollte, kam der Mannschaftswagen an. Wir haben uns erschreckt und sind weggerannt, die Polizisten hinterher. Mir haben sie richtige Handschellen verpasst.

Wenn Sie das so erzählen, klingt es wie eine Schote. Auch vorhin, als Sie sagten, Sie waren schneller als die Polizei sind Sie doch noch ein bisschen stolz auf diese Zeit?

KAYNAR: Nein, ich hätte besser gar nichts anstellen sollen. Ich bereue es auch, dass ich in der Schule am Fenster gesessen und den ganzen Tag lang bloß die U-Bahnen gezählt habe, die vorbeigefahren sind. Ständig habe ich gerechnet: Richtung Warschauer Straße fahren 118 U-Bahnen in sechs Stunden; wie viele fahren dann in 24 Stunden? Mein Mathe-Lehrer sagte zu mir: Ich gebe dir eine Fünf, aber rechnen kannst du.

SCHÄUBLE: Sie stellen die Geschichte harmloser dar, als sie war. Sie haben doch nicht nur U-Bahnen gezählt. Da wäre ich ja damals viel schlimmer gewesen.

KAYNAR: Das stimmt, ich hab schon richtig Scheiße gebaut, und wenn ich jetzt

zurückdenke, würde ich sagen: Mann, ich hätte das nicht machen sollen.

Hatten Sie Waffen?

KAYNAR: Totschläger, Holzstücke und natürlich meine Fäuste. Messer waren nicht so meine Sache, die waren mir zu groß. Damals gab es auch noch nicht diese Messer mit Clip, die man an den Hosenbund dranhaken kann, damit man sie ganz schnell zücken kann. Die kriegt man samt Bescheinigung, dass man über 18 ist, auf jedem türkischen Flohmarkt in Berlin. Ich bin mir sicher, Herr Schäuble, dass Sie da noch nie waren.

Warum gibt es einem ein gutes Gefühl, einen Schwächeren zu quälen? Wie fühlt sich das an, Täter zu sein, was gibt einem den Kick?

KAYNAR: Wenn du dich, ich sage mal, in den letzten drei Wochen zehnmal geschlagen hast, und davon hast du neunmal gewonnen, dann ist die Anerkennung einfach sehr groß.

SCHÄUBLE: Mit wem haben Sie sich denn geprügelt?

KAYNAR: Mit denen von der anderen Straßenecke, mit Jungs aus einer anderen Schule, einem anderen Bezirk. Zum Beispiel hat meine Freundin gesagt: Hey, der Typ in meiner Klasse hat mich neulich angemacht. Dann sind wir zu viert oder zu fünft in die Schule rein, und da ging es los. Die Mädels wollten, dass was passiert.

SCHÄUBLE: Die waren noch nie ohne.

KAYNAR: Und dann hat die ganze Schule gesehen: Ey, der Typ, der heißt Harun und kommt aus Kreuzberg. Wenn du das nächste Mal dahin kommst, leg dich lieber nicht mit dem an, der schafft dich locker.

SCHÄUBLE: Und was machen die Schwächeren?

KAYNAR: Die mischen sich nicht ein, die bleiben unter sich. Genauso wie die Gangster unter sich bleiben. Wäre ich damals mit einem Opfer zusammen gewesen, hätten mich alle ausgelacht.

Waren Sie denn auch mal Opfer?

KAYNAR: Verloren habe ich manchmal, aber Opfer war ich nie.

Herr Schäuble, bei Ihnen war es anders. Wenn es um das Thema Gewalt geht - warum werfen Sie dieses Pfund nicht in die Waagschale, warum sagen Sie nicht zu Herrn Kaynar: Sehen Sie mich an, was mit mir passiert ist!

SCHÄUBLE: Ach, Herr Kaynar ist doch mehr Opfer als ich. Ich habe es nicht so schlecht gehabt im Leben. Ich wollte politisch tätig sein, und dann hat einer auf mich geschossen, der hatte eine Drogenkarriere, und das Gericht hat ihn als nicht zurechnungsfähig angesehen. Das kann einem passieren; ich empfehle die Tat nicht zur Nachahmung. Der junge Mann, von dem Herr Kaynar vorhin sprach, ist mit 23 verblutet. Ich sitze im Rollstuhl, aber ich werde 65, immerhin.

Haben Sie sich nie als Opfer gefühlt?

SCHÄUBLE: Wenn mich meine Frau morgens schon anbrummt, fühle ich mich sehr als Opfer. Weil wir so lange verheiratet sind.

Für einen Menschen, der Macht hat, der es gewohnt ist, über Dinge zu bestimmen, muss es sehr irritierend sein, wenn ihm die Herrschaft über seinen eigenen Körper aus der Hand genommen wird.

SCHÄUBLE: Das war schon schwierig für mich. Ich war mein Leben lang nie im Krankenhaus gewesen. Wenn meine Frau im Krankenhaus war, ist mir schon schlecht geworden, als ich nur dran gedacht habe. Dann also bist du praktisch tot und liegst auf der Intensivstation. Das Schlimme war gar nicht der Schuss ins Rückenmark, der mich zum Gelähmten gemacht hat, das Schlimme war der Schuss am Kopf, das ist diese Narbe hier, Herr Kaynar, da wäre ich fast verblutet, das hat ganz schön gespritzt. Es war also nicht mehr viel von mir übrig. Und dann wachst du auf, und die Sorgen für dich, sie geben dir einen Strohhalm zum Trinken. Natürlich könnte ich für den Rest meines Lebens eine furchtbare Wut haben. Aber warum soll ich das Wenige, das mir davon bleibt, noch durch diese Wut kaputt machen?

Konnten Sie das gleich so rationalisieren?

SCHÄUBLE: Meine älteste Tochter war dabei, als auf mich geschossen wurde. Sie war 19. Sie war ein paar Tage im Krankenhaus, weil sie sagte, wenn der Papa aufwacht, muss ich da sein. Und als ich aufgewacht bin, habe ich gebrummt: Mmmh, weiß gar nicht, ob ich aufwachen will, wenn ich im Rollstuhl sitzen muss. Irgendwie wusste ich, dass ich querschnittgelähmt bin. Und daraufhin hat meine Tochter gesagt: Du, hör mal, ich bin jetzt seit fünf Tagen da, ich habe Angst gehabt, dass du stirbst, du fängst jetzt nicht so an. Oh, habe ich gedacht, vorsichtig. Du bist ja hilflos. Damit war die Geschichte vorüber.

Herr Kaynar, wahrscheinlich wissen Sie gar nicht, wenn Sie jemanden zusammengeschlagen haben, was wirklich mit ihm passiert ist. Haben Sie irgendwann ein Gefühl dafür bekommen, wie verletzlich der Körper ist?

KAYNAR: Es gab Abende, da bin ich nach Hause gekommen, meine Mutter saß auf dem Sofa, die Verwandtschaft drum herum, und dann habe ich mir vorgestellt, ich wäre derjenige, der gerade verprügelt wurde. Ich würde mit einem blauen Auge nach Hause kommen, meine Mutter würde weinen. Ich habe überlegt: Wenn ich so weitermache, bin ich vielleicht in einem Jahr ganz oben, und ich habe viel Geld...

Kriminell zu werden erschien Ihnen als Aufstieg?

KAYNAR: Ja, bloß konnte ich mir ausrechnen, dass ich im Knast landen würde, fünf Jahre vielleicht, danach hätte ich vielleicht noch Geld übrig, sagen wir: 50 000. So habe ich damals kalkuliert. Aber ich fragte mich dann, was meine Mutter ohne mich tun würde und was ich ohne sie tun würde.

SCHÄUBLE: Ihr Vater war schon tot?

KAYNAR: Ja. Meine Mama wohnt jetzt bei mir.

Haben Sie Glück gehabt auf Ihrem Weg?

KAYNAR: Na klar. Ich habe jetzt deutsche Freunde, früher kannte ich bloß Türken.

Wie viel von Ihnen ist türkisch, wie viel ist deutsch?

KAYNAR: Ich fühle mich eher deutsch. Zu meinen Freunden sage ich immer: Ich bin Deutscher, aber Moslem. Dann meinen die: Hey, du bist doch ein Ausländer, da packe ich dann meinen Personalausweis aus.

SCHÄUBLE: Gehen Sie regelmäßig in die Moschee?

KAYNAR: Ja, vor allem freitags. Ist einer Ihrer deutschen Freunde gläubiger Christ?

KAYNAR: Die glauben schon an Gott, aber in die Kirche gehen sie nicht.

SCHÄUBLE: Ist einer schon mal mit in die Moschee gegangen?

KAYNAR: Nein. Aber ich habe einem mal einen Koran in die Hand gedrückt, das war eine deutsche Übersetzung, die ich irgendwo für einen Euro aufgetrieben habe. Er hat auch ein paar Seiten gelesen, aber ich glaube nicht, dass er es bis zum Ende geschafft hat.

SCHÄUBLE: Ich habe ihn auch nicht ganz gelesen.

Trägt Ihre Frau Kopftuch?

KAYNAR: Ja, aber mir ist das nicht so wichtig. Entscheidend ist, dass sie es macht, weil sie es will. Sie macht gerade so einen Integrationskurs. Wenn sie da rauskäme und sagen würde: Ich will jetzt kein Kopftuch tragen, würde ich sie nicht zwingen. Aber sie müsste das schon erklären können. Ich würde auch fragen, was ihre Eltern dazu sagen.

SCHÄUBLE: Sind ihre Eltern auch hier?

KAYNAR: Nein, in der Türkei. Klar gibt es Familien, bei uns Türken und auch bei den Arabern, die sagen: Du bist jetzt zwölf und trägst jetzt ein Kopftuch, bis du stirbst. Aber die Türken der zweiten Generation sind schon viel lockerer geworden. Die wenigen aus der ersten Generation, die noch da sind, sitzen im Cafe und spielen Karten oder sind in der Moschee; das sind schon zwei Welten.

SCHÄUBLE: Darf ich Sie mal was fragen: Warum haben Sie eigentlich eine Frau aus der Türkei geheiratet?

KAYNAR: Das ist Zufall. Sie ist eine Verwandte, wir haben uns im Urlaub in der Türkei kennen gelernt. Wir waren schon vier Jahre zusammen, als wir uns verlobt haben.

SCHÄUBLE: Aber Sie hatten doch hier auch Freundinnen, sie haben sich doch ihretwegen geprügelt.

KAYNAR: Die meisten waren Deutsche. Die Türkinnen durfte man ja bloß küssen.

SCHÄUBLE: Aber zum Heiraten war keine dabei?

KAYNAR: Ich hätte auch eine Freundin aus Berlin geheiratet, prinzipiell. Ich kenne Jungs, die holen sich eine Frau aus der Türkei, weil die Familie es so haben will, weil es heißt, die Mädchen in Deutschland sind nicht gut erzogen. Aber der Typ hat dann selbst zwei Schwestern, die mit ihm im gleichen Haushalt leben. Das finde ich nicht in Ordnung.

SCHÄUBLE: Spricht Ihre Frau Deutsch?

KAYNAR: Sie hat einen Kurs gemacht, aber dann wurde sie schwanger und hat ihn abgebrochen. Wir reden Türkisch zu Hause. Manchmal beim Abendessen spreche ich Deutsch, und meine Frau sagt, was sie davon verstanden hat. Sie reimt es sich zusammen. Immerhin geht sie alleine zum Arzt, und wenn der Postbote kommt, schafft sie das auch. Unsere Tochter ist jetzt zwei. Als ich einen Kindergartenplatz beantragt habe, hieß es: Ihre Frau ist doch zu Hause, die kann doch aufpassen. Ich sagte: Aber es heißt doch immer, wir sollen uns integrieren! Die Sachbearbeiterin hat dann gesagt: Schicken Sie Ihre Frau zum Integrationskurs, dann bekommen Sie den Kindergartengutschein.

SCHÄUBLE: Das ist doch richtig, oder? Wenn die Mütter der zweiten Generation nicht Deutsch reden, glücken sie zu Hause zusammen. Das ist für niemanden gut.

KAYNAR: Das hätte man von Anfang an machen müssen. Man hat die Gastarbeiter vor 30 Jahren geholt. Die Politiker haben sich gedacht: Die bauen jetzt mal Deutschland auf, und dann gehen sie wieder weg.

SCHÄUBLE: Ich würde Ihnen ja: gar nicht widersprechen; es ist viel versäumt worden. Aber ist wirklich nur der Staat schuld? Hätte nicht Ihr Vater selbst sagen können: Wenn ich jetzt entschieden habe, dass ich hierbleibe, dann sprechen wir auch Deutsch zu Hause? Mein Prinzip ist: Ich fühle mich nicht als Opfer, sondern ich versuche, besser zu machen, was gestern falsch gemacht wurde. Sie müssen jetzt dafür sorgen, dass Ihre Frau richtig Deutsch spricht und dass sie mit Ihrem Kind Deutsch spricht! Ihr Mädchen muss doch eine faire Chance bekommen! Sie sind ja gut integriert, jedenfalls haben Sie gerade noch die Kurve gekriegt, aber wird Ihre Tochter es sein? Das ist ein klassisches Beispiel für eines unserer großen Probleme: Die Probleme bei der Integration haben die Kinder der zweiten Generation, nicht die der ersten. Herr Kaynar, Sie sind aufgewachsen mit einem Vater, der noch auf Recht und Ordnung guckte, der war eine Respektsperson. Jetzt müssen Sie gucken, dass Sie auch eine kleine Respektsperson werden.

Alle Statistiken belegen: Die Gewalt wird immer härter, immer brutaler, es werden immer mehr Waffen eingesetzt. Können Sie den Eindruck bestätigen, Herr Kaynar?

KAYNAR: Es gibt eine Aggressivität, die finde selbst ich unglaublich. Wenn ich mir angucke, wie die Jugendlichen jetzt drauf sind, das ist schon krass. Heute haben 70 Prozent der Jugendlichen in Kreuzberg ein Messer in der Tasche. Und wenn ich sie frage, warum sie sich geprügelt haben, sagen sie bloß: Der hat mich schief angeguckt, das hat der neulich schon gemacht, und sein Bruder ist auch ein Arschloch. Es braucht gar keinen Anlass mehr. Manche kommen auch einfach aus Familien, wo alle Schläger sind: Der Vater, der Bruder, und der Onkel war schon fünfmal im Knast.

SCHÄUBLE: Wie alt sind diese Jugendlichen?

KAYNAR: Mit 13 fängt das schon an.

In manche Gegenden von Berlin wagt sich die Polizei nur noch in doppelter Besetzung.

SCHÄUBLE: Ja gut, dann rücken sie eben mit mehr Leuten an. Das eigentliche Problem ist, dass diese Jungen um ihre Lebenschancen betrogen werden. Deswegen ist es so wichtig, dass Menschen wie Sie dem entgegenreten. Auf Sie hören die eher.

KAYNAR: Deshalb würde ich ja auch gern Sozialarbeiter werden, ich will das jetzt als Quereinsteiger versuchen. Ich glaube, da werden die falschen Leute eingesetzt. Ich weiß doch, wie ich früher war. Wenn ein deutscher Erzieher aus Wilmersdorf bei uns reinkam und wollte mit uns Kicker spielen, dann habe ich bloß geantwortet: Verpiss dich! Ich helfe manchmal in einem Jugendzentrum aus. Wenn ich den Jungs dort sage: Wie sieht denn der Tisch aus, macht mal den Aschenbecher sauber!, dann spüren die, weil ich eben ein Türke bin oder eben ein Deutscher mit Migrationshintergrund. Aber es ist schwer, an so einen Job ranzukommen. Ich hatte mich auch mal als Polizist beworben, ich habe einen dreimonatigen Vorbereitungskurs für den Einstellungstest gemacht, Mathe, Sozialkunde und Deutsch gebüffelt, aber am Ende hieß es, ich sei zu alt. Später habe ich gehört, dass sie doch Leute genommen haben, die 29 sind.

Polizisten haben es nicht leicht auf der Straße. In Berlin-Tempelhof gab es kürzlich eine Schlägerei, weil ein paar Jungs bei einer Schulparty nicht reingelassen wurden. Zufällig war ein Polizist in Zivil dabei. Als er einen der Schläger festnehmen wollte, haben ihn Jugendliche mit Eisenstangen und einem Gürtel mit Metallschnallen krankenhaushausreif geprügelt.

KAYNAR: Ich bin mir sicher, dass der Polizist was falsch gemacht hat. Das ist doch so: Vor der Tür gibt es Stress. Der Polizist geht raus und sagt: Junge, wenn du dich jetzt nicht verpisst - ich bin mir sicher, dass der Typ das so gemacht hat -, und dann sagt der Polizist: Ich verhafte euch. Und dann standen die Jungs da: Wer bist du denn, du Opfer ...

SCHÄUBLE: Warum „Opfer“?

KAYNAR: Das ist so eine Beleidigung, so was wie „du Schwächling“. Natürlich sagt man das auch ironisch, unter Freunden: Mann, du Opfer, du hast doch überhaupt keine Ahnung.

SCHÄUBLE: Jetzt verstehe ich auch Ihre Frage, ob ich mich als Opfer gefühlt habe. Sie wollten mich beleidigen!

Bestimmt nicht. Aber waren Sie eigentlich schon mal da, wo Herr Kaynar lebt? Woher glauben Sie zu wissen, wie die jungen Leute sich dort fühlen?

SCHÄUBLE: Ich war schon in Kreuzberg, aber seitdem ich im Rollstuhl sitze, bin ich in meiner Bewegung sehr eingeschränkt, und ich bin natürlich sehr sichtbar. Ich mache nie einen Stadtbummel, ich gehe auch nicht ins KaDeWe und fahre nicht den Ku'damm rauf und runter. Ich glaube schon, dass ich ein Gefühl für den Alltag in dieser Gegend habe. Und glauben Sie denn, dass meine Kollegen sich nicht in der Stadt bewegen? Wir sind alle ziemlich normale Menschen und haben mit dem, was Sie sich unter einem Minister vorstellen, nicht viel zu tun.

KAYNAR: Ich glaube nicht, dass Sie wissen, was da abgeht. Kreuzberg ist wunderschön, ich würde da nie wegziehen, weil ich jeden kenne: die Nachbarn, den Hausmeister, den Imbissbudentypen. Aber es gibt eine Seite von Kreuzberg, die zeigt sich erst abends und in der Nacht, wenn die Jugendlichen auf der Straße abhängen. Diese Seite kennt kein Politiker.

Herr Kaynar, warum sind die Jugendlichen heute so hart? Haben die viel geschmähten Computerspiele etwas damit zu tun?

KAYNAR: Computerspiele mit Gewalttaten in Verbindung zu bringen ist totaler Quatsch. Mein Arzt hat mich mal gefragt, wo er so ein Spiel bekommt. Ich habe ihn zu Media-Markt geschickt. Ich kann Sie beruhigen: Er praktiziert immer noch, auch wenn er jetzt so ein Spiel hat. Ich kenne Architekten, die das spielen, und Polizisten, das sind ganz normale Leute. Und eben auch 80 Prozent aller Kinder und Jugendlichen. Da ballert man halt ein bisschen rum.

Ganz so harmlos kann es doch nicht sein.

KAYNAR: Nicht immer. Bei uns im Haus ist ein Internetcafe, da gucken sich Neunjährige auf Video an, wie Leute sich prügeln.

SCHÄUBLE: Sagen Sie mal: Die 16-jährigen, die in der Schule keinen Abschluss bekommen, können alle mit dem Computer umgehen?

KAYNAR: Klar. Die können auch perfekt tippen, vom Chatten mit all den Weibern kommt das.

Herr Schäuble, Herr Kaynar, verraten Sie uns zum Schluss, was Sie auf Ihrem Handy gespeichert haben?

SCHÄUBLE: Ich habe kein Handy. Ich glaube, dass 95 Prozent aller übers Handy geführten Gespräche überflüssig sind. Und ich habe das Glück, dass ich als Politiker und Behinderter kein Handy brauche, weil ich immer jemanden dabei haben muss, über den ich erreichbar bin.

KAYNAR: Ich habe Fotos von meiner Tochter und Freunden gespeichert, dann habe ich da noch zwei Fotos von Muhammad Ali und ein paar türkische Lieder.

SCHÄUBLE: Ich finde, Sie sind wirklich gut integriert. Ich wünsch Ihnen was! Sprechen Sie Deutsch, denken Sie an Ihre Tochter!

Das Gespräch führten Tanja Stelzer und Stephan Lebert